Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.
Preis der Einzelnummer sechs Pfennig. — Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 90 Pfg.
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile 30 Pfg.

Herausgegeben von den Lodzer Deutschen.

Schriftleiter: Adolf Eichler, Lodz, Evangelische Straße 5 Sprechstund: wochentags von 11—12 Uhr.
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Nr. 3. Sonntag den 16. Januar 1916. 2. Jahrgang.

Deutsches Theater und Publikum.

Was uns veranlaßt, über die Beziehungen zu schreiben, in denen das deutsche Publikum und das deutsche Theater zu einander stehen, ist selbstverstädlich in erster Linie der Wunsch, dem deutschen Theater zu nützen, ihm alte Freunde zu erhalten oder wiederzugewinnen, neue zu werben.

Wir haben in der letzten Nummer unseres Blattes nach eigenen kurzen Ausführungen einen Auffatz des Theaterkritikers der „Deutschen Lodzer Zeitung" wiedergegeben, der dem Publikum den Vorwurf macht, daß es nur laue Teilnahme für das deutsche Theater bekunde. Dann war in dem gleichen Auffatz, den wir absichtlich ohne Anmerkungen abgedruckt haben, aber auch gesagt, daß die Bemühungen der Direktion Wassermann die ernsthaftesten sind und die künstlerische Leistungsfähigkeit des deutschen Theaters gegen früher eine unbestreitbar höhere sei.

Diese letzte Aeußerung hat darum Mißfallen erregt, weil sie geeignet ist, den Anschein zu erwecken, als ob erst jetzt die wahre deutsche Kunst einen Weg nach Lodz gefunden hätte. Dadurch fühlen sich viele Lodzer in ihrem lokalpatriotischen Empfinden nicht mit Unrecht gekränkt, denn in Wirklichkeit war das Lodzer deutsche Theater unter der Leitung des hervorragenden Künstlers Adolf Klein, dessen Name auch in Berlin besten Klang hat, auf würdiger Höhe. Und wenn es auch zutrifft, daß die Ausstattung in weniger kostspieliger Weise, mit primitiveren Mittel durchgeführt wurde, so entschädigte Adolf Klein durch sehr abwechslungsreichen Spielplan. Neben den allerdings zahlreichen Operetten, die aufgeführt wurden, kamen auch die deutschen Klassiker und modernen Dramatiker reichlich zu Wort. Und ein persönliches Auftreten Kleins und seiner ersten dramatischen Kräfte bot jedesmal einen ungetrübten Genuß.

Die gegenwärtige Theaterleitung hat neben Schwänken und Lustspielen ein paar Dramen und Schauspiele in vorzüglicher Weise herausgebracht und damit bekundet, daß sie Tüchtiges leisten kann. Es wäre aber dennoch unangebracht, ihr auf Kosten der früheren Theaterleitung einen Ruhmeskranz zu flechten.

Daß das Verhältnis zwischen Theaterleitung und Publikum nicht ganz so ist wie es sein soll, ist leider wahr. Aber hat allein das Publikum die Schuld?

Im Gespräch ist mir von verschiedener Seite geklagt worden, daß der Spielplan des deutschen Theaters dem Geschmack unseres Lodzer Publikums nicht genug Rechnug trägt. Man ist hier an stärkere, vielleicht auch derbere Kost gewöhnt, an klassische, an Volksstücke oder an die gute Operette.

Da türmen sich vor dem Willen der Theaterleitung freilich gewaltige Hindernisse auf. Klassiker können schwer aufgeführt werden, weil es an den männlichen Darstellern fehlt, die den oft gemimten Heldenmut nun als wackere Soldaten im wirklichen Leben bekunden dürfen. Auf die Operette hat uns die Direktion Wassermann von vorneherein keine Hoffnung gemacht, sie wäre nur denkbar bei unvergleichlich besserem Besuch wie heute und bei höheren Preisen. Das muß das Publikum, will es gerecht gegen die Theaterleitung sein, in Betracht ziehen. So bliebe also nur der gute Wille der Theaterleitung, dem Geschmack des Lodzer Publikums mehr als bisher Rechnung zu tragen und zwar dadurch, daß sie sich weniger Mühe gibt, das Publikum gewaltsam an die „moderne" und allermodernste Literatur zu gewöhnen. Es gibt ja außer den geistreichen dänischen Lustspieldichtern, die bisher zu Wort kamen, auch deutsche Bühnenwerke, die Inhalt und Kraft haben.

Es hat keinen Zweck, dem Publikum Vorwürfe darüber zu machen, daß es nicht „literarisch hinaufgebildet" werden will, daß ihm Wedekind mißfällt, — aber auch die Theaterleitung tappt im Dunkeln, wenn ihr durch den Besuch der wertvolleren Stücke nicht bewiesen wird, was das Publikum vom Theater erwartet.

Und nun ein Wort an alle die, welche dem Theater aus anderen als materiellen Gründen fernbleiben, die in früheren Zeiten aber das Theater, die wichtigste Institution unseres deutschen gesellschaftlichen Lebens, nach Kräften unterstützt und gefördert haben. Der deutsche Musentempel in Lodz kann ihre Sympathie und moralische Unterstützung nicht entbehren. An sie ist, nicht nur um der Theaterleitung die Sorgen zu mindern, sondern um der gedeihlichen Entwicklung des deutschen Theaters als Kulturfaktor willen, die Bitte zu richten, dem deutschen Theater größeres Interesse entgegen zu bringen.

Außerdem erscheint es dringend vonnöten, daß der deutsche Theaterverein, der unter den gegenwärtigen Umständen unentbehrlicher ist wie er früher war, neugebildet wird, und daß durch ihn dem deutschen Theater eine starke gesellschaftliche Stütze erwächst. Ein tätiger und regsamer Theaterverein könnte der Direktion manchen Rat geben, der sich von den Ratschlägen gutmeinender, aber orts- und publikumfremder Theaterfreunde vorteilhaft unterscheiden würde. Dem Theater wohlgesinnte Bürger unserer Stadt würden in ihm ein dankbares Betätigungsfeld finden.

Was hier gesagt wird, ist die Meinung eines Menschen, der das schlichte und gesunde Lodzer deutsche Publikum und seine Bedürfnisse kennt, Theaterleitung und Publikum möglichst vereint wissen möchte.

*

Beachtung verdient vielleicht auch folgende uns aus Angestelltenkreisen zugegangene Zuschrift:

„In dem der „Deutschen Lodzer Zeitung" entnommenen Anhang an den kurzen Artikel der „Deutschen Post" vom 9. Januar d. J. „Unser deutsches Theater und das Publikum" wird mit Unrecht dem großen Publikum mangelndes Interesse an geistigen und künstlerischen Dingen zum Vorwurf gemacht. Das Gegenteil beweisen die wiederholt stattgefundenen Kirchenkonzerte, bei denen der Andrang so groß war, daß Hunderte umkehren mußten,

Der mangelnde Besuch unseres deutschen Theaters ist nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, daß das große Publikum zu wenig berücksichtigt worden ist. Die Preise der Plätze sind von den früheren nicht wesentlich zu unterscheiden, dagegen ist das Einkommen des größten Teiles der Bevölkerung im Verhältnis zu früher sehr gering.

Der Direktion des deutschen Theaters wäre zu empfehlen, die Preisfrage nochmals einer Prüfung zu unterziehen und zu erwägen, ob nicht eine Ermäßigung dem Besuch förderlich wäre.

Ich meine, es wäre allenfalls vorteilhafter, bei halben Preisen ein vollbesetztes Haus zu haben, als daß bei Wiederholungs-Vorstellungen die Theaterbesucher an den Fingern zu zählen sind."

Vom Deutschen Lycealverein und von der Deutschen Höheren Mädchenschule.

Vor einigen Wochen haben wir ausführlich über die mit der Errichtung einer deutschen „Höheren Mädchenschule" in Zusammenhang stehende, von Herrn Direktor v. Eltz angeregte Gründung eines „Deutschen Lycealvereins" berichtet.

Die Satzungen des Vereins sind von der Behörde bestätigt worden und liegen bereits gedruckt vor. Wir entnehmen ihnen folgendes: Der Zweck des Vereins ist, den jeweiligen Direktor der „Höheren Mädchenschule" mit Rat und Tat zu unterstützen, ohne die pädagogische Leitung der Anstalt, welche in der Hand des Direktors und des ihm unterstellten Lehrerkollegiums liegt, irgendwie beeinflussen zu wollen. Der Verein verfolgt diesen Zweck durch Propaganda unter den deutschen Familien von Lodz und Umgegend für die Erziehung unserer deutschen weiblichen Jugend in sittlich-religiösem, auf Gründlichkeit und Vertiefung abzielenden deutschen Geiste. Zur Förderung der Zwecke und Ziele des Vereins werden Sektionen vorgesehen, welche ihre Tätigkeit auf Weisung des Vorstandes nach Maßgabe der Notwendigkeit und Möglichkeit beginnen. Diese Sektionen sind: Finanzsektion, die das Vereinsvermögen zu verwalten und dahin zustreben hat, behufs Sicherstellung der Lehranstalt für absehbare Zeiten ein unabhängiges Kapital zu bilden, Sektion zur Unterstützung minderbemittelter Schülerinnen der Anstalt, Bücherei- und Lehrmittelsektion. Sektion für sittlich-religiöse und deutsch-nationale Arbeit an den Schülerinnen, Sektion für Entwicklung des Kunstsinnes (Kunstpflege), Sektion für Beratung und Beihilfe in allen Fragen der Gesundheitspflege, Sektion für Bewegungsspiele, Turnen und Ausflüge, Sektion für festliche Veranstaltungen, Sektion für Schaffung von Familienanschluß für die von auswärts berufenen Lehrkräfte, Sektion für Begründung und Verwaltung einer Lehrer-Leih- und Sparkasse und einer Lehrer-Pensionskasse, Haussektion.

*

Die deutsche „Höhere Mädchenschule" soll, wie uns mitgeteilt wird, Anfang April eröffnet werden. Die Schule wird im Gebäude des ehemaligen russischen Knabengymnasium an der Nikolaiewskastraße untergebracht. Das Gebäude ist am Mittwoch dem Direktor des Deutschen Gymnasiums, Herrn v. Eltz, zur Einrichtung der „Höheren Mädchenschule" übergeben worden. Es enthält schöne helle Räume in genügender Anzahl, um die Bedürfnisse einer großen Lehranstalt auf einige Jahre zu decken und hat neben einem geräumigen Spielplatz auch einen für die Verhältnisse unserer Stadt besonders großen und schattigen Garten. Mit den Einrichtungsarbeiten ist begonnen worden.

*

Hierzu wird uns von der Leitung des Lyceums geschrieben:

Mit den einschlägigen Schulverhältnissen in Deutschland sind wir hier in Lodz meist wenig vertraut. Es ist daher zur Orientierung unserer deutschen Mütter und Väter von Wichtigkeit, diese mit einigen der „Allgemeinen Bestimmungen über Höhere Mädchenschulen" (Lyceen) bekannt zu machen.

a) „Höhere Mädchenschulen (Lyceen) sind diejenigen Schulen, in denen in der Regel wenigstens die Hälfte der Stunden in den wissenschaftlichen Fächern der Mittel- und Oberstufe von akademisch gebildeten Lehrern und Lehrerinnen erteilt wird.

b) Das Lyceum (Höhere Mädchenschule) umfaßt 10 aufsteigende Klassen. Die Klassen X bis VIII (Vorschulklassen) bilden die Unterstufe, die Klassen VII bis V die Mittel-, die Klassen IV bis I die Oberstufe.

c) Das Mindestalter beim Eintritt in die Klasse X beträgt in der Regel 6, beim Eintritt in die Klasse VII in der Regel 9 Jahre.

d) Der Weiterführung der allgemeinen Frauenbildung dient das Oberlyceum. Das Oberlyceum soll neben wissenschaftlichen Fächern hauswirtschaftliche sowie praktisch-pädagogische Belehrungen und Uebungen bieten, um dem Bildungsbedürfnisse der heranwachsenden Mädchen nach ihrer Wahl und Neignug entgegenzukommen und ihrem inneren Leben einen würdigen Inhalt zu geben, der sie vor Verflachung und Veräußerlichung bewahrt, und um ihnen zugleich Mittel und Wege zu zeigen, wie sie als Frauen den Anforderungen unserer Zeit entsprechen können."

Für uns kommt gegenwärtig nur das Lyceum in Betracht

Es werden zunächst die Unterstufe mit den Klassen X, IX und VIII und die Mittelstufe mit den Klassen VII, VI und V Anfang April d. J. eröffnet. In Aussicht genommen ist indessen auch, die Klassen IV und III der Oberstufe bei genügender Beteiligung gleichfalls zu eröffnen.

Da keine der hiesigen weiblichen Lehranstalten dem Programm der deutschen Lyceen entspricht und unsere Schülerinnen keinesfalls den Ansprüchen im Deutschen genügen dürften, wird dieses Mal von einer Prüfung bei der Aufnahme ins Lyceum völlig abgesehen werden, die letzten Monate des Schülerjahres sollen hingegen der Sichtung des Kenntnisstandes der Schülerinnen und der direkten Vorbereitung für die ihrem Alter entsprechenden Klassen gewidmet werden, damit zu Beginn des neuen Schuljahres mit einem möglichst einheitlich vorbereiteten Schülerinnenmaterial und möglichst gleichmäßigem Können der Unterricht begonnen werden kann.

Bei der Anmeldung von Schülerinnen, die möglichst frühzeitig zu erfolgen hätte, sind Taufzeugnis, Impfschein und 5 Rbl. Eintrittsgeld beizubringen. Das Schulgeld ist vierteljährlich praenumerando zu entrichten und beträgt:

für die Unterstufe (X—VIII) 15 Rbl. vierteljährlich
" " Mittelstufe (VII—V) 25 " "
" " Oberstufe (IV—II) 40 " "

Gesuche um Ermäßigung des Schulgeldes sind an die Sektion II des Lycealvereins zu richten, d. i. die Sektion zur Unterstützung minderbemittelter Schülerinnen der Anstalt. Hierbei ist zu beachten, daß Kinder von Mitgliedern des Deutschen Lycealvereins bei Ermäßigung des Schulgeldes (unter sonst gleichen Bedingungen) den Vorzug vor den Kindern von Nichtmitgliedern genießen. Die Anmeldungen zum Eintritt in das Lyceum und Beitrittserklärungen zum Deutschen Lycealverein werden an den Wochentagen von 9 bis 11 Uhr vormittags vorläufig in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums entgegengenommen.

Ueber die Volksschulverwaltung in Polen

brachte die „Deutsche Warsch. Ztg." einen sehr beachtenswerten Auffatz, dem wir nachstehendes entnehmen. Die am Schlusse des Artikels befindlichen Aeußerungen über die Aufgaben der Befugnisse der Schuldeputationen decken sich mit Ausführungen, die wir bereits vor längerer Zeit an dieser Stelle veröffentlicht haben.

Die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung für Russisch-Polen hat nach dem bewährten Muster in den deutschen Staaten, aber unter möglichster Berücksichtigung der polnischen Eigenart folgende wohlgegliederte, in ihren Kompetenzen genau abgemessene Schulverwaltung geschaffen:

Als oberste Schulverwaltungsbehörde auch für die Volksschulen des gesamten General-Gouvernements erscheint die Kultusabteilung bei der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung in Warschau; als Dezernent für das Volksschulwesen wirkt ein bewährter Fachmann. Die oberste Verwaltungsbehörde trifft die grundlegenden allgemeinen Anordnungen für die Gründung und Einrichtung der Schulen, für den Unterrichts- und Erziehungsbetrieb, für die Schulzucht, für Bildung. Anstellung Beaufsichtigung und Entlassung der Lehrkräfte, für die Bildung von örtlichen Schulbehörden und dgl. bzw. sie behält sich deren Genehmi-

gung vor, sofern diese nicht nachgeordneten Stellen übertragen wurde.

Als zweite Instanz sind für die einzelnen Kreise oder Bezirke Kreisschulbehörden eingesetzt; der Kreischef (in den Städten Warschau und Lodz der Polizeipräsident) ist zugleich Vorstand der Schulbehörde seines Kreises; ihm steht als Referent für das Volksschulwesen in der Regel ein Kreisschulinspektor zur Seite. Dem Kreischef steht im Benehmen mit dem ihm als Dezernent beigegebenen Kreisschulinspektor die Entscheidung über alle Verhältnisse gegenüber den Volksschulen (öffentlichen und privaten) zu, ferner gegenüber allen jenen Schulen (öffentlichen und privaten), die den Volksschulen gleich- oder nachgeordnet sind, z. B. Kleinkinderschulen, Analphabetenkursen, Handwerker-Sonntagsschulen, jüdischen Religionsschulen (Cheder) u. dgl. Insbesondere trifft der Kreischef (Polizeipräsident) alle erforderlichen Anordnungen über Neugründung, Zusammenlegung und Schließung der obengenannten Schulen, sowie über die Abgrenzung ihrer örtlichen Zuständigkeit, desgleichen über die Aufbringung der Abgaben zur Unterhaltung und Ausgestaltung der Volksschulen; er ernennt in voller Unabhängigkeit von angeblich historischen oder sonst angemaßten Rechten für jede Volksschule einen Schulvorstand, der aus fünf Mitgliedern besteht; er betätigt die Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen, wobei die bisher geltenden russischen Vorbedingungen für die Anstellung der Lehrkräfte als Regel gelten, und bestimmt die Höhe und Art ihrer Besoldung; er hat auch das Recht, ungeeignete Lehrkräfte oder Mitglieder der Schulvorstandschaft ihres Amtes zu entheben. Damit hängt zusammen, daß dem Kreischef (Polizeipräsident) im Verein mit dem Kreisschulinspektor das behördliche Schulaufsichtsrecht über alle Volksschulen und die diesen gleich- oder nachgeordneten Schulen zusteht.

Als unterste Schulverwaltungsbehörden haben die lokalen oder örtlichen Schulbehörden zu gelten. Jede öffentliche Volksschule erhält einen Schulvorstand, der aus fünf Mitgliedern besteht. Befinden sich innerhalb einer politischen Gemeinde mehrere Schulen, so kann ein und derselbe Schulvorstand für sämtliche Volksschulen der Gemeinde tätig sein. In den Städten, in denen die Städte-Ordnung vom 19. Juni 1915 eingeführt ist, gilt als Ortsschulbehörde die Schuldeputation, die aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und anderen Personen, die das Bürgerrecht besitzen, besteht und die wie der Schulvorstand der Genehmigung des Kreischefs (Polizeipräsidenten) bedarf. Hinsichtlich der Persönlichkeiten, die der Kreischef in die einzelnen Schulvorstände beruft, bestehen keine bindenden Vorschriften. Dem Schulvorstande (Schuldeputation) liegt die Regelung aller äußeren Verhältnisse der Schule, insbesondere die Unterhaltung und Instandsetzung der Schulgebäude. ob. Zu Eingriffen irgend welcher Art in den inneren Schulbetrieb ist er aber nicht befugt. Seine Beschlüsse unterliegen der Genehmigung des Kreischefs (Polizeipräsidenten) und können von diesem, falls erforderlich, in jeder Weise abgeändert werden.

Hier sei noch erwähnt, daß die gesamten Lasten für die öffentlichen Volksschulen im Prinzip von den Gemeinden (Stadt, Wojtbezirk) getragen werden müssen. Sind mehrere Gemeinden an einer Schule beteiligt, so sind auch die Lasten angemessen zu verteilen. Auch ist ihre teilweise Aufbringung durch Naturalleistung oder Schulgeld zulässig. Im allgemeinen sind bei Aufbringung der Schullasten die bisherigen Zustände zu beachten; so werden z. B. die bisherigen Dorfschulen ausschließlich von jener Ortschaft zu unterhalten sein, die den alleinigen Nutzen der Schule hat, während die übrigen Ortschaften der Gemeinde, die an der öffentlichen Volksschule keinen Anteil haben, ganz oder teilweise von den Schullasten befreit sind. Das gleiche gilt auch für konfessionelle Minderheiten, die aus eigenen Mitteln eine Privatschule unterhalten.

Die dargelegte Dreiteilung der Schulverwaltungsbehörden — Oberbehörde = Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung, Mittelbehörde = Kreischef (Polizeipräsident), Unterbehörde = Schulvorstand (Schuldeputation) — ermöglicht, wie sich in deutschen Landen erwiesen hat, einesteils eine entsprechende Selbstverwaltung der Volksschulen durch die die Lasten tragende Gemeinde, anderenteils die unbedingt notwendige Einflußnahme des Staates auf die planmäßige und ungestörte Entwicklung des gesamten Volksschulwesens.

Lodzer Woche.

Am vergangenen Sonntag fand im Stadtmissionssaale der Johannisgemeinde die

29. Jahresfeier der Lodzer Stadtmission

statt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem gemeinschaftlich gesungenen Lied. Herr Superintendent Angerstein hielt eine längere Ansprache. Darauf wurden die einzelnen Berichte erstattet. Aus dem Bericht des Herrn Angerstein über die Arbeit im Stadtmissionssaale geht hervor, daß jeden Freitag Versammlungen stattfanden, in denen in der Regel der Herr Superintendent Vorträge über Bibeltexte hielt. Der Missionssaal dient als Versammlungsraum auch dem Jungfrauenverein und den Festen des Jünglingsvereins. Auch die Konfirmanden werden in ihm unterrichtet. Dem Bericht des Herrn Stadtmissionars Müller ist zu entnehmen, daß er im verflossenen Berichtsjahr trotz mehrmonatlichen Krankseins 1522 Hausbesuche gemacht und weit mehr Besuche in seiner Wohnung empfangen hat. Er hat manche Geldunterstützung ausgeteilt. Die Mittel dazu wurden ihm von privater Seite und von der Stadtmissionskasse zur Verfügung gestellt. Eine größere Gabe wurde durch das Kaiserl. Polizeipräsidium von unbekannter Seite gespendet. Bittere Erfahrungen hat der Missionar in vielen Familien machen müssen, vorwiegend bei Witwen, Reservistenfrauen und Mädchen, die der Unzucht verfallen waren. Krankenbesuche hat er 150 abgestattet. — Aus dem Bericht der Gemeindeschwester Wanda Höfig ist zu ersehen, daß die Schwester 1114 Besuche gemacht hat. Sehr viel Not und Elend hat sie angetroffen. Ihr Bericht weist eine Reihe von beweglichen Schilderungen auf. Vielfach blieben nach dem Ableben der Mutter und der Abwesenheit des Vaters Kinder unversorgt zurück, ohne daß ihnen recht geholfen werden konnte. Sie hofft, daß in dem neuen Heim, das jetzt eingerichtet wird, ein Teil dieser Kinder untergebracht werden wird. Die Schwester versorgt die Armen nach Möglichkeit mit Kleidern und Lebensmitteln, steht den Kranken bei und hilft den Armen, ihre Toten unter die Erde zu bringen. — Schließlich wurde noch Bericht über den Kassenbestand gegeben. Die erste Gemeindeschwester Alice Nehlep ist an das Krankenbett gefesselt und konnte im vergangenen Jahre nicht mitarbeiten. — Mit Gebet und Lied fand die Jahresfeier ihren Abschluß.

*

Mit großer Befriedigung ist folgende vor einigen Tagen veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten aufgenommen worden:

„Es ist wiederholt, namentlich auch seitens der armen Bevölkerung darüber geklagt worden, daß

etwas verletzte, aber noch kursfähige russische Rubelscheine

nicht in Zahlung genommen werden.

Aus diesem Anlaß wird erneut darauf hingewiesen, daß auch abgegriffene oder beschädigte Rubelnoten von jedermann als gesetzliches Zahlungsmittel — und zwar zum Nennwert — angenommen werden müssen, wenn nicht wesentliche Teile an den Scheinen fehlen.

Wer noch umlauffähige Rubelnoten ablehnt, setzt sich den Folgen des Annahmeverzuges aus."

Tatsächlich hatten Geldwechsler und unsaubere Geschäftsleute ein Geschäft daraus gemacht, verletzte Rubelnoten nur gegen Vergütung anzunehmen. Diesem Treiben macht die Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten nun glücklich ein Ende.

*

Die vor kurzer Zeit für Lodz freigegebenen neun Zisternen

Petroleum

reichten kaum aus, um den notwendigsten Bedarf zu decken. Die Genossenschaften, die Petroleum halbliterweise abgaben, waren bereits nach ein paar Tagen ohne weitere Vorräte. Nur die Hausierer scheinen noch im Besitz von Petroleum zu sein, sie verkaufen gegenwärtig das Quart für 1 Rubel 20 Kopeken. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist es den Bemühungen der Verpflegungsdeputation gelungen, weitere sechs Waggon Petroleum zu erhalten, die in diesen Tagen eintreffen sollen.

*

In der Versorgung der Stadt mit Kohle ist eine unverkennbare Besserung eingetreten. Auch die früher geäußerten Klagen über Mißstände beim Kohlenverkauf sind verstummt, seit die Behörde mit starker Hand eingegriffen und strengere Verordnungen über Einfuhr und Höchstpreise von Kohle erlassen hat. Vor einigen Tagen ist eine neue Polizeiverordnung über

die Geschäftsführung der Kohlenhandlungen

bekannt gemacht worden und in Kraft getreten. Danach ist der Handel mit Kohlen, Koks und Briketts nur Personen gestattet, die im Besitz eines Verkaufsplatzes sind, die Genehmigung des kaiserl. Polizeipräsidenten erhalten und ein Patent gelöst haben. Kohlenhändler dürfen nur zum häuslichen Gebrauch und nur unmittelbar an Selbstverbraucher verkaufen. Der Verkauf oder die Abgabe an Händler, Fabriken und sonstige Gewerbetreibende ist ihnen verboten. Der Verkauf darf nur auf den Verkaufsplätzen und nur an solche Personen erfolgen, die im Besitz einer vom Magistrat Lodz ausgestellten Kohlenkarte sind. Der Verkäufer hat auf dieser Kahlenkarte Tag, Art und Menge der abgegebenen Waren mit Tinte zu vermerken. Kohlenhändler, die von der behördlichen Verteilungsstelle Kohlen waggonweise erhalten, sind verpflichtet, über die Ein- und Ausgänge Buch zu führen. Es muß hieraus Tag des Eingangs, Art und Menge der empfangenen Brennmaterialien, sowie Tag des Verkaufs, Art, Menge und Preis der verkauften Waren, Name und Nummer der Kohlenkarte des Käufers zu ersehen sein. Die Eintragungen haben mit Tinte und in deutscher Sprache zu geschehen.

*

Seit einigen Tagen wird wieder lebhaft über

Zuckermangel

geklagt. Inwieweit der Mangel auf die Schuld unzuverlässiger Händler und Wiederverkäufer zurückzuführen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist, daß die Hausfrauen Mühe haben, die ihnen auf Grund der eingeführten Zuckerkarte zustehende Zuckermenge zu bekommen. Auch

Weizenmehl und Weizenbrot

war zum Leidwesen magenleidender Personen in den letzten Tagen schwer zu erhalten.

Das Brot- und Mehlverteilungskomitee hat beschlossen, drei neue Mehlläden zu eröffnen, und zwar in der Nähe des Wasser-Ringes, des Hohen Ringes und in der Altstadt.

*

Die Finanzabteilung des Aeltestenamts der Lodzer Kaufmannschaft und des Lodzer Börsenkomitees hat beschlossen,

die alten 50 Kopeken-Bons

bis zum 1. Februar einzuziehen. Nach diesem Zeitpunkt verlieren die Bons ihren Umlaufwert. In anbetracht der kurzen Frist tut man gut, die alten Bons möglichst rechtzeitig umzutauschen und nicht mehr in Empfang zu nehmen.

*

Das Kaiserl. Polizeipräsidium gibt bekannt, daß am 15. Januar mit der

Einziehung der Patentsteuer für das Jahr 1916

begonnen wurde. Die Steuer wird nach Straßen und Hausnummern, die in den Zeitungen bekannt gegeben werden, eingezogen. Die Steuerpflichtigen haben an der Steuerkasse zu erscheinen und dort ihren Gewerbeschein, ihren deutschen Paß, das Patent aus dem Jahre 1915, bei konzessionspflichtigen Gewerben die polizeiliche Genehmigung, sei es von der russischen Regierung oder vom Polizeipräsidium vorzulegen. An der Kasse wird von den Kassenbeamten eine besondere Steuererklärung ausgefüllt werden, die Angaben über Firma, Gegenstand des Unternehmens und Anzahl der beschäftigten Arbeiter enthält und von jedem Steuerpflichtigen persönlich unterschrieben werden muß. Wer die Steuern nicht spätestens eine Woche nach Bekanntmachung der betreffenden Straßen in den Zeitungen entrichtet, hat 10 Proz. Zuschlag als Strafe zu zahlen. Mit dem Ablauf einer Woche nach erfolgter Bekanntmachung der Straße dürfen die auf derselben wohnenden und zum Auskauf eines Patentes verpflichteten Personen ohne ein Patent ihr Gewerbe nicht ausüben.

*

In einer polizeilichen Bekanntmachung werden alle Personen und Institute, welche die

Kapital- und Rentensteuer

noch nicht bezahlt haben, — auch diejenigen, denen die Zahlung derselben gestundet worden ist, aufgefordert, die Beträge bis spätestens 20. Januar dieses Jahres einzuzahlen, andernfalls 10 Prozent Zuschlag als Strafe beigetrieben wird.

Heimatschutz in den besetzten Gebieten des Ostens.

Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Paul Clemen, Bonn, der von der Obersten Heeresleitung mit der Wahrnehmung der Interessen der Denkmalspflege auf dem westlichen Kriegsschauplatz betraut war, und der über seine Feststellungen in Belgien und Frankreich eine Reihe von amtlichen Berichten veröffentlicht hat, ist auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit der Feststellung des Zustandes der Kunstdenkmäler und der Fürsorge für ihre Erhaltung beauftragt worden und hat, nachdem er zwei Monate die gesamten besetzten Gebiete im Osten bereist hat, sich auf die Einladung des „Berl. Tagebl." hin, über die Aufgaben der Denkmalspflege und des Heimatschutzes im Zusammenhang geäußert. Wir geben seine in der genannten Zeitung veröffentlichten Ausführungen auszugsweise wieder:

Nur wenige Wochen, nachdem die deutschen Truppen den Boden Belgiens im August 1914 betreten hatten, ergab sich mit der Einrichtung einer deutschen Zivilverwaltung in Belgien auch die Notwendigkeit, eine geordnete Fürsorge für die Kunstdenkmäler des Landes im weitesten Umfange eintreten zu lassen. Ueber alles, was durch die weitblickende Fürsorge des kaiserlich deutschen Generalgouvernements in Belgien und später in Nord-Frankreich durch die Oberste Heeresleitung geschehen ist, ist auf der Ende August 1915 in Brüssel abgehaltenen Kriegstagung für Denkmalpflege vor den Vertretern der Denkmalpflege bei den Regierungen der deutschen Bundesstaaten und Oesterreich-Ungarns eingehend Bericht erstattet worden.

Die Brüsseler Tagung hat nun auch an die kaiserlich deutsche Reichsregierung wie an die k. u. k. österreichisch-ungarische Regierung die Anregung gerichtet, „nachdem sich die von der deutschen Verwaltung eingerichtete Fürsorge für die Erhaltung der Denkmäler und den Wiederaufbau der zerstörten Bauwerke und Ortschaften auf dem westlichen Kriegsschauplatz als außerordentlich fruchtbar und heilsam erwiesen hat, im Anschluß an die von Oesterreich-Ungarn bereits eingeleiteten und in Ausführung begriffenen vorbildlichen Maßnahmen die Einsetzung einer geordneten Denkmal- und Kunstpflege auch für die okkupierten Gebiete im Osten tunlichst bald in Angriff zu nehmen und für die Durchführung dieser Tätigkeit eine dauernde Verbindung mit den österreichisch-ungarischen beziehungsweise den deutschen Organen zu halten." Die Anregung begegnet sich mit dem Wunsche und den Anschauungen der beiderseitigen maßgebenden behördlichen Stellen.

Wenige Wochen nach der Einrichtung der kaiserlichen Zivilverwaltung unter dem deutschen Generalgouvernement Warschau sind nun auch dort Maßnahmen zur Förderung der vielfältigen Bestrebungen der Denkmalpflege getroffen worden. Eine besondere Fürsorge ist gleich im Anfang seitens des Generalgouvernements den historischen Archiven zugewandt worden, zu deren Schutz, Neuorganisation und wissenschaftlicher Ausnutzung einer der besten Kenner der polnischen Geschichte, der Geheime Archivrat Warschauer, berufen worden ist. Dann haben im September und Oktober eingehende Erhebungen über den Zustand der Kunstdenkmäler, die Feststellung etwaiger Schäden an ihnen sowohl in dem Gouvernement Warschau wie in dem größeren unter dem Oberbefehlshaber Ost stehenden südlichen Gebiete stattgefunden. Dank dem höchst persönlichen Interesse des Generalgouverneurs in Warschau, Generals v. Beseler, und seines Verwaltungschefs Dr. v. Kries, wie des Oberbefehlshabers Ost, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und seines Generalstabschefs, Generals v. Ludendorff, und dank dem weitgehenden Entgegenkommen der Präsidenten der Zivilverwaltungen für Kurland, für Litauen, für das Gouvernement Suwalki, in Wilna und Grodno, sind eine Reihe von Maßnahmen zur Sicherung eingeleitet. In dem nördlichen Gebiet war es notwendig, daß insbesondere auch der Schutz der nach dem Abzug der Russen ganz herrenlosen russisch-orthodoxen Kirchen und Klöster als eine Aufgabe der deutschen Verwaltung aufgegriffen ward, ebenso die Fürsorge für die Verwaltungsarchive und Bibliotheken, um die sich nach dem Abzug der Russen hier zunächst niemand kümmerte. In einer Reihe von Fällen sind hier und im Generalgouvernement Warschau auch direkte Sicherheitsmaßregeln veranlaßt, um durch Notdächer, Abstützungen, Verschalungen und Absperrungen die schwer beschädigten Bauwerke zunächst gegen die Unbilden des Winters provisorisch zu schützen. Im Frühjahr wird dann nach weiteren Erhebungen in Verbindung mit den Gemeinden schon, wo angängig, die definitive Sicherung in Angriff genommen werden können. Bei den noch in Gebrauch befindlichen Kirchengebäuden sind überall die Dächer mit werktätiger Unterstützung der deutschen Verwaltung noch vor Einbruch des Winters geflickt oder neuhergestellt worden, so daß sie den nächsten Monaten getrost entgegensehen können. Gegen die Verschleuderung, den Verkauf der vielfach entwendeten und gefährdeten kirchlichen und profanen beweglichen Kunstwerke sind besondere Schutzmaßregeln getroffen worden. Es sind strenge Verbote des Verkaufs solcher Kunstwerke erlassen, der Antiquitätenhandel soll genau beaufsichtigt werden. Ein gleichmäßiges Vorgehen ist auch für die von Oesterreich besetzten südlichen Gouvernements Kielce, Petrikau, Radom und Lublin verabredet und seitens der österreichischen Rgierung dank der energischen Unterstützung des dortigen Genralgouverneurs Freiherrn v. Diller schon eingeleitet.

Endlich ist auch für den bevorstehenden Wiederaufbau der zerstörten Dörfer und der Baulichkeiten auf dem Flachlande nach dem Vorbilde der Bemühnungen der deutschen Staatsregierung im Sinne des Heimatsschutzes in Ostpreußen gesorgt worden. Im vorigen Winter hatte in Warschau schon während der russischen Besetzung ein Wettbewerb für den Wiederaufbau der Bauernhäuser und der kleineren Wohnungen stattgefunden. Im Dom Baryszkow in Warschau erwartete die deutsche Verwaltung eine Ausstellung von Aufnahmen der verschiedenen historischen Typen des polnischen und litauischen Bauernhauses. Auf Grund dieses Materials ist dann jetzt eine sehr wertvolle, in großer Auflage verbreitete Veröffentlichung erschienen „Odbudowa wsi Polskiej" („Der Wiederaufbau des polnischen Dorfes"), die Konkurrenzentwürfe für Bauernhäuser enthält, die auf Grund eines Preisausschreibens des Zentralbürgerkomitees und des Architektenbundes in Warschau zusammengekommen sind. Man darf diesen Projekten nachrühmen, daß sie den höchst primitiven Verhältnissen im Grundrisse und Aufbau Rechnung tragen — ungleich einfacher noch als in Ostpreußen —, daß sie sich von allen romantischen Gedanken fernhalten und den praktischen Fragen überall Rechnung zu tragen, der Bedingtheit des Materials zu entsprechen suchen. Für die ganze Frage des Wiederaufbaus kommt ja jetzt für Polen eine wesentliche

Die im August des vergangenen Jahres zur Stadt Lodz eingemeindeten Teile der Gemeinden Radogoschtsch und Chojny bilden, einer öffentlichen Bekanntmachung zufolge, nun auch in gerichtlicher Beziehung Teile des Stadtgebiets. Sie werden den städtischen Friedensgerichtsbezirken zugezählt. Die Stadt Lodz ist nun in

acht Friedensgerichtsbezirke

statt wie bisher in fünf eingeteilt.

*

Der Umzug der städtischen Kanzleien in die beiden

alten Magistratsgebäude

am Neuen Ring soll Anfang Februar vor sich gehen.

*

Der Magistrat soll beabsichtigen, an verschiedenen Punkten der Stadt

Zeitungskioske

zu errichten. Da das Ausschreien und mehr noch die Aufdringlichkeit der kleinen Zeitungsverkäufer von vielen lästig empfunden wird, dürfte die baldige Verwirklichung des Gedankens freudig begrüßt werden.

*

Die Einführung der

Zwangspässe

darf bald als abgeschlossen betrachtet werden. Nachdem die Frist für die Paßbesorgung zu wiederholten Malen verlängert worden ist, können Personen, die in Gruppen photographiert worden sind, es bisher aber unterlassen haben, sich den Paß ausfertigen zu lassen, dies bis zum 31. Januar nachholen. Sie erhalten Pässe im Hause Evangelische Straße 10, alle anderen Personen in der Paßabteilung beim Polizeipräsidium. Den Nachzüglern ist in Erinnerung zu bringen, daß alle ohne Paß betroffenen Personen bestraft werden können.

*

Hauswirte und Hausverwalter, die, um den gestrengen Herrn Revieraufseher der russischen Polizei nicht herauszufordern, in früheren Jahren es nicht unterlassen haben,

Sand zu streuen,

scheinen die Gebote der Schicklichkeit und Rücksichtnahme auf die Fußgänger vergessen zu haben. In den letzten Tagen wurde viel darüber geklagt, daß die Schneeräumungsarbeiten auf den Fußsteigen und das Streuen mit Sand oder Asche unterblieben ist.

Ein **gefährliches Verkehrshindernis**

in der Sredniastraße bildet, wie man uns mitteilt, der seit beinahe zwei Jahren über den Bürgersteig bis an den Straßendamm vorgeschobene Bretterzaun vor einem brachliegenden, zu Bauzwecken bestimmten Grundstück. Da an dieser Stelle außerdem das Pflaster sehr ausgetreten und holperig ist, kann man jetzt besonders häufig wahrnehmen, daß Fußgänger dort zu Fall kommen. Es wäre den Bewohnern der Sredniastraße gewiß sehr erwünscht, wenn das störende Hindernis endlich einmal beseitigt würde.

*

Das **Lodzer Greisenheim**

ist erweitert worden. Eine bedeutende Anzahl von hilfsbedürftigen älteren Leuten konnte neu aufgenommen werden. Die Zahl der Insassen beträgt annähernd 400.

*

Der Lodzer Technikerverein hatte sich durch die Einrichtung

billiger Volksbäder

ein Verdienst erworben. Leider haben die Bäder sich keines großen Zuspruches erfreut, in der letzten Zeit noch weniger wie in den Herbstmonaten des vergangenen Jahres. Der Verein hat nun beschlossen, keine Bäder mehr verabreichen zu lassen. — Ein wahrlich beschämender und trauriger Vorgang! Es scheint beinahe so, als ob die ärmere Bevölkerung unserer Stadt völlig widerstandslos gegen Elend, Armut und Verschmutzung geworden ist.

*

In dem überfüllten Warteraum des

Hauptpostamtes

befindet sich wohl ein Schreibtisch, auf ihm aber weder Tinte noch Feder. Von den vielen Briefschreibern, die vergessen, die Absenderadresse auf die Briefhüllen zu schreiben oder sonst eine Verbesserung vornehmen wollen, wird dieser Mangel übel empfunden. Ein erwerbstüchtiger Junge, der es weit bringen kann, bietet gegen ein Entgelt von 3 Kopeken Tinte und Feder an. Und man kann die Beobachtung machen, daß selbst arme Leute auf diese Weise die Tinte entleihen, nur um nicht unverrichteter Sache umkehren zu müssen. Denn das Warten in dem von schlechter Luft erfülltem Postraum ist beileibe kein Vergnügen.

*

In der letzten Sitzung des Komitees für billige Küchen wurde u. a. beschlossen

120 000 Mittags-Gutscheine

für Schulkinder zur Verfügung zu stellen.

*

Am Ende der vorigen Woche traf der Delegierte des „Hebräischen Hilfsvereins für Auswanderer" in New-York, Rechtsanwalt Hirschfeld, in Lodz ein, der die größeren Städte Europas besucht, um Vermittlungsstellen zu organisieren, durch welche jüdische Familien, die Verwandte in Amerika haben und in den von Deutschland und Oesterreich okkupierten Gebieten wohnen, Geldunterstützungen erhalten können. Aus dem statistischen Material, über welches Herr Hirschfeld verfügt, geht hervor, daß Amerika vor dem Kriege gegen 15 Millionen Dollars Ersparnisse von Ausgewanderten nach Rußland und Polen gesandt hat. In Lodz allein leben, wie der „Verein zur Regulierung des jüdischen Emigrantenwesens" festgestellt hat,

6000 jüdische Familien, die Unterstützungen

aus Amerika erhalten. Herr Hirschfeld hatte eine Konferenz mit Vertretern der jüdischen Gemeinde. Das Resultat dieser Konferenz ist die Gründung eines besonderen Komitees.

Aus der Tätigkeit der Gewerkschaft christlicher Arbeiter.

Die rege Tätigkeit, welche die Gewerkschaft Christlicher Arbeiter seit der vor einigen Monaten abgehaltenen Hauptversammlung entfaltet hat, legt Zeugnis dafür ab, daß es dem Vorstand und den Förderern der Gewerkschaft mit dem damals angekündigten und in Angriff genommenen Werk der sozialen Hilfsarbeit für die notleidenden Mitglieder der Gewerkschaft ernst war. Durch die Einrichtung einer billigen Milch- und Teehalle, durch die Versorgung der Mitglieder mit billigem Brot, mit Kohle und andern Artikeln des täglichen Bedarfs hat die Gewerkschaft viel dazu beigetragen, den ärmeren Arbeitern die schwere Gegenwart erträglich zu machen, sie vor der äußersten Not zu schützen. Das ist eine Arbeit, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Sie wird der Gewerkschaft auch später nicht vergessen werden, wenn für unsere Arbeiterschaft bessere Zeiten gekommen sind und sie wieder an die Erfüllung gewerkschaftlicher Aufgaben herantritt.

Daß diese gewerkschaftlichen Aufgaben nicht außer Acht gelassen worden sind, beweist die Tatsache, daß die Führer der Gewerkschaft neben der Leistung der sozialen Arbeit noch Zeit gefunden haben, einen Kursus zur Heranbildung von Hilfskräften für die Werbearbeit abzuhalten. Herr Fiedler, der Hauptkassierer der Gewerkschaft, erläuterte in mehreren Vorträgen das Kassenwesen und die Buchführung in der Hauptverwaltung sowohl als in den Ortsgruppen und Zahlstellen. Herr Hugo Neumann sprach über: 1) Hauswerk, Handwerk und Industrie; 2) Notwendigkeit der Organisation; 3) Christliche oder materialistische Weltanschauung; 4) Verschiedene Organisationen; 5) Christlich oder Freigewerkschaftlich; 6) Gliederung der Gewerkschaft, a) Hauptverwaltung, b) Ortsgruppe, c) Zahlstelle, d) Vertrauensmann, e) Zeitung; 7) Soziale Gesetzgebung; 8) Die Frau in der Arbeiterbewegung; 9) Stellung des Arbeiters zu anderen Berufen; 10) Versammlungswesen; 11) Der Arbeiter und seine Kirche; 12) Das sozialdemokratische Programm. Herr Pastor Dietrich sprach über „Arbeiter und Alkohol". An dem Kursus nahmen über 70 Gewerkschaften beiderlei Geschlechts regelmäßig teil.

Die neueste Einrichtung ist nun die Schaffung eines Rechtsbeistands für die Mitglieder der Gewerkschaft, das heißt, es soll ein Rechtskonsulentenbüro eingerichtet werden, in dem den Mitgliedern in Rechtsstreitfällen Rat erteilt werden soll und für sie Bittschriften angefertigt werden. Die Kosten werden ganz gering sein, von ganz Unbemittelten soll keine Zahlung erhoben werden. Diese Einrichtung wird nicht nur den Mitgliedern der Gewerkschaft, sondern auch den Armen zugute kommen, welche bisher die Kanzlei der St. Matthäikirche aufsuchten und Herrn Pastor Dietrich um Rat in Rechtsstreitfällen baten. Um die erforderliche Genehmigung ist man bereits eingekommen.

Kleine Notizen.

— Am letzten Sonntag, nachmittag um 4 Uhr, findet in der Johanniskirche ein Kirchenkonzert statt. Der Eintrittspreis beträgt für die Zivilbevölkerung 20 Pf., Militär hat freien Eintritt. Der Ertrag, sowie der Erlös der Sammlung an den Ausgängen des Gotteshauses, ist für Arme und Kranke der deutschen Gemeinden in Lodz bestimmt. Das Programm wird von der Bataillonskapelle und dem Männerchor des 2. Landsturm-Inf.-Batls. Diedenhofen bestritten. Leiter der Aufführung ist Herr Kapellmeister W. Weimar.

Das Programm umfaßt eine reiche Fülle guter Kirchenmusik sowohl für Orchester als auch für Männerchor mit und ohne Begleitung. Dazu kommt ein Violin- und Waldhornsolo mit Orgelbegleitung.

— Im Deutschen Gymnasium soll am Freitag, den 21. Februar, eine Schüleraufführung von „Kolberg" stattfinden. Einzelheiten werden die Tageszeitungen berichten.

— Der Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe" wird in allernächster Zeit einen zweiten Laden an der Ecke der Zarzewer- und Cosnowastraße eröffnen. Der Verein hat große Kartoffelmengen bezogen und gibt den Viertelkorzec zu 85 Kopeken an die Mitglieder ab.

— Eine Bilder-Ausstellung des Lodzer Kunstmalers Arthur Schick ist in den oberen Räumen des Grand-Hotels eröffnet worden.

— Die Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von L. Grohmann hat für ihre Arbeiter eine billige Küche, eine billige Bäckerei und eine Lebensmittelverkaufsstelle errichtet. Die Küche wurde am 1. Juni 1915 gegründet und hat bis zum 1. Januar 1916 94 219 Liter Suppe verabreicht, darunter für die Kinder der Fabrikschule dieser Gesellschaft 13 000 unentgeltlich. Die Bäckerei buk vom 1. Januar 1915 bis zum 1. Januar 1916 insgesamt 704 718 Pfund Brot, welches den Arbeitern zum Selbstkostenpreise, in letzter Zeit sogar darunter (nämlich zu 7½ Kop. das Pfund) verkauft wurde. Vom Lebensmittellager erhalten die Arbeiter verschiedene Artikel des ersten Bedarfs zu sehr billigen Preisen.

Deutsches Theater.

Die Aufführung des Schwankes „Liebestrank" am Sonntag ging vor ausverkauftem Hause vor sich. Bevor der Vorhang aufgezogen wurde, sprach Herr Erich Köhrer ein paar einleitende Worte über die Persönlichkeit und das Schaffen Frank Wedekinds.

Hier in Lodz, wo das große Publikum literarisch wenig interessiert ist und aus eben diesem Grunde gegen den in Deutschland heftig umstrittenen Dichter nicht voreingenommen ist, durfte man der Aufnahme des Wedekindschen Stückes mit besonderem Interesse entgegensehen. Nun, es war hier das gleiche zu beobachten wie in deutschen Städten: das Publikum findet keinen sonderlichen Gefallen an der ausschweifenden Phantasie und den wirren Geistessprüngen des Dichters. Und dabei war die Aufführung auf das Sorgfältigste vorbereitet, ließen es weder der Spielleiter Erich Köhrer noch die Darsteller an verständnisvoller Hingabe fehlen.

Den Lodzern, die immerhin etwas von Rußland und den in Rußland möglichen Menschenexemplaren wissen, war der russische Fürst, den die Wedekindsche Laune geboren hat, selbst im Schwank widerwärtig. Es mag russische Fürsten geben, „denen die anerworbene Kultur mit dem Fingernagel abgekratzt werden kann", aber ein solch halbwilder Fürst, der mit der Knute und der Wutkiflasche unterm Arm in unseren Gesichtskreis tritt, berührt peinlich lächerlich. Bernhard Rosen gab sich redlichste Mühe, die Tiermenschlichkeit des Fürsten glaubhaft zu machen, er bewies Fähigkeit zum Charakterisieren und arbeitete besonders die Szenen gut heraus, da der Fürst den von Schwigerling ihm gebrauten Trank, der ihm das Herz der Komtesse Katharina zuwenden soll, sich zu trinken anschickt und sich vergebliche Mühe gibt, nicht an den Bären zu denken, den ihm der Zigeuner aufgebunden hat. Ludwig Götz, der den Schwigerling gab, entsprach dem vom Dichter gezeichneten Menschen, der sich mit wunderbarer Elastizität aus allen schwierigen

---

Erschwerung hinzu: das Hauptmaterial, aus dem früher die Bauernhäuser bestanden, das Holz, ist im Laufe der letzten Jahrzehnte so teuer geworden, daß es nicht mehr in diesem Umfang Verwendung finden kann, und daß nun gemauerte Außenwände eintreten müssen. Bei dem Mangel jeglicher bodenständiger Handwerkstradition hierfür an den kleinen Orten ist das ein großer Nachteil. Die deutsche Verwaltung hat in Verbindung mit dem Komitee für Denkmalpflege und dem Architektenbund der Wiederaufbaufrage ein besonderes Interesse zugewandt und sucht auf jede Weise diese Bestrebungen zu fördern.

Ueber den Zustand der Kunstdenkmäler auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat die „Kunstchronik" in ihrer Nummer vom 24. Dezember einen Bericht gebracht, der einen Auszug aus einer Reihe der von mir erstatteten amtlichen Berichte darstellt. Nicht entfernt so groß ist die Zahl der hier durch die Kriegsunruhen beschädigten Bauten, wie nach den ersten beunruhigenden Nachrichten zu befürchten war. Von den wichtigen, zumal von den frühen nationalen Denkmälern Polens, Litauens, Kurlands ist keines vernichtet, und alle bedeutenderen Bauwerke, die gelitten haben, sind noch vor dem Eintritt des Winters gesichert worden, soweit dies möglich war. Am stärksten sind natürlich die Verwüstungen immer dort gewesen, wo der Stellungskrieg die deutschen und russischen Truppen monatelang einander gegenüber festgehalten hat, so vor allem an dem Bzura-Rawka-Abschnitt, in dem Gelände zwischen der ostpreußischen Grenze und dem Narew und wieder an der Linie, die östlich von Augustowo und Suwalki sich parallel der ostpreußischen Grenzlinie hinzog und nördlich des Njemen dann nach Westen umbog. Von den Kirchenbauten der spätgotischen Periode sind vor allem zwei dem alten Kongreßpolen angehörige stark mitgenommen worden, die Kirchen von Brochow und von Prasnysz. Die Kirche von Brochow am rechten Ufer der Bzura war im ganzen nördlichen Polen eines der Hauptdenkmäler der späten Backsteingotik unter den Bauten, die hier südlich der Weichsel die ostpreußische Bauweise fortsetzen, das kunstgeschichtlich wichtigste Monument, dazu ein Beispiel jener im Osten häufigen befestigten Kirchen. Die ehemalige Bernhardinerkirche in dem heißumkämpften, zweimal von uns eroberten Prasnysz war ebenso ein Hauptbau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wie die Kirche in Lomza, mit einem angelehnten Backsteinturm geschmückt, zusammen mit dem anstoßenden Klosterbau eine reiche, höchst malerische Baugruppe. Bei beiden Denkmälern ist eine Wiederherstellung ohne die Aufwendung großer Mittel nicht möglich. Die wichtigsten Denkmäler im Norden der Bzuralinie, die schöne romantische Klosterkirche von Czerwinsk, eines der wichtigsten baugeschichtlichen Monumente in Nordpolen, ist nur ganz leicht durch Schrapnells am Dach verletzt, und auch die Treffer, die die hochgelegene malerische Stadt Wysogrod getroffen haben, sind ohne Bedeutung. Selbst in Lowicz, das im Dezember 1914 zwei Wochen lang unter Feuer gestanden hat, sind die großen Kirchenbauten, zumal der üppige Barockbau der zweitürmigen Barockkirche, nur äußerlich beschädigt, der Gottesdienst ist hier nie unterbrochen. In Kalisch sind bei dem Brande der Stadt doch die Hauptdenkmäler erhalten geblieben: die St. Nikolauskirche in der Domherrenstraße weist einige Granatenspuren auf, ebenso die Reformatenkirche in der Breslauerstraße. Im Norden hat in Kowno bei der zweiten Beschießung die Altstadt etwas zu leiden gehabt, der Chor der spätgotischen Georgskirche ist stark beschädigt, die übrigen Kirchen haben nur unbedeutende Treffer abbekommen. Im litauischen Gebiet ist dann noch die Wallfahrtskirche zu Wigry schwer beschädigt, die, an dem gleichnamigen See auf einer Halbinsel weithin sichtbar gelegen, während des Stellungskrieges das Ziel der Granaten von beiden Seiten war. Auch hier ist die noch erhaltene kostbare Ausstattung im Chor vorläufig gesichert worden. In dem südlich von Wilna gelegenen Städtchen Troki ist die große zweitürmige Spätrenaissancekirche durch Granaten stark verletzt, das Dach durch Schrapnells siebartig durchlöchert, aber auch hier ist die Dachhaut vor Eintritt des Winters wiederhergestellt worden.

Man darf gegenüber der relativ kleinen Liste von Beschädigungen hervorheben, daß die wichtigsten Denkmäler überall erhalten sind, vor allem in Kongreßpolen an der Grenze Masowiens die Bauwerke, die in enger Verbindung mit der Kunst unserer östlichen Provinzen gewachsen sind; Wloclawek mit der gotischen zweitürmigen Kathedrale vom Jahre 1365, die noch voll ist von mittelalterlicher Ausstattung, Brest-Kujawsk mit seiner Kirche und vor allem die einstige stolze Residenz der massovischen Herzöge Plozk mit der an der Weichsel hochgelegenen Domkirche aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, endlich bei Czenstochau auf dem Klarenberg das Paulanerkloster, der berühmteste Wallfahrtsort Polens, mit seiner 1690 errichteten Barockkirche und all den Schätzen, die der schwarzen Muttergottes im Laufe von fünf Jahrhunderten gewidmet sind. Sie erfreut sich heute als Enklave in unserem Gebiet des besonderen Schutzes der österreichischen Regierung wie vorher durch eine lange Reihe von Monaten der deutschen Verwaltung.

Vor allem sind aber die Denkmäler der beiden Hauptstädte Polens und Litauens, Warschau und Wilna, völlig unversehrt geblieben. Die Stadt Warschau ist ja von den Russen von der Vorstadt Praga aus durch drei Tage hindurch mit kleinem Kaliber beschossen worden, es hat aber keines der großen historischen Bauwerke dabei irgendwie zu leiden gehabt. Insbesondere ist das königliche Schloß, das, direkt hinter der großen gesprengten Hauptbrücke gelegen, am meisten ausgesetzt war, völlig unbeschädigt geblieben. Der mächtige Barockbau, der sich zumal in seiner Weichselfront über den terrassenartigen Unterbauten in monumentaler Wirkung entwickelt, beherrscht heute noch wie in der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts, da der Bau unter König Stanislaus August seine kostbare Innendekoration erhielt, das malerische Bild der Altstadt. Die Russen haben in den letzten Wochen vor ihrem Abzug die gesamte Ausstattung des Schlosses abgeführt, alle Möbel, Gemälde, Bronzen, Beleuchtungskörper abgeräumt, aus den Haupträumen selbst die Supraporten hinweggenommen. Ebenso ist es den beiden anderen Schloßbauten des 18. Jahrhunderts ergangen, dem Lustschloß Lazienki, das in einem üppigen Park am Ende der Stadt gelegen ist und das das kostbarste Denkmal dieses Stiles Stanislaus Augusts darstellt, der dem Louis-XVI.-Stil entspricht; auch hier ist die ganze Ausstattung bis auf die Beschläge an den Türen und den Kaminen abgeführt. Aus dem großen Hauptsaal sind die eingelassenen Wandbilder von Bacciarelli aus der Wandverkleidung gelöst, aus der Bildergalerie sind sämtliche Gemälde verschwunden. Das gleiche Schicksal hat das „Weiße Schlößchen" im Park betroffen. Endlich sind auch aus dem klassischen Schloß Belvedere, das erst 1822 als Residenz des Konstantin Pawlowitsch neu erbaut ist, sämtliche Gemälde und Büsten von den bisherigen Besitzern abtransportiert.

Lagen rettet. Daß er dennoch mehr wie ein Zauberkünstler im Spezialitätentheater anmutete wie ein lebendiger Mensch, das liegt am Dichter, der sich am Grotesken nicht genug tun kann. Es gehört viel Phantasie und Unverfrorenheit dazu, nicht überrascht und unangenehm berührt zu sein, wenn die ganze Hausgesellschaft des Fürsten, der Kammerdiener, der Hauslehrer und schließlich die Fürstin selbst, sich als fahrendes Volk entpuppt, und die einzige Person von Adel, die Komtesse, zum Zirkus will. Die Fürstin gab Margarete Haagen mit einem echten Zug von Hoheit, der sie später, wenn sie dem staunenden Zuschauer als frühere Trapezkünstlerin, „erste Frau“ des Schwigerling und Jungfrau vom Colorado N'hiver vorgestellt wird, unendlich lächerlich erscheinen läßt. Eine vorzügliche Leistung bot Marta v. Coburg, ihre Komtesse atmete Jugend und Kraft. Erna Heinrich und Maria Holm waren gut in den Rollen der beiden vernachlässigten, wie Tiere mit der Peitsche erzogenen Fürstenkinder in zirkusroten Gewändern. Willi Kasiske als früherer Schauspieler und Kammerdiener des Fürsten schwamm in falschem Pathos. Reichlich bunt war das Kammermädchen der Gertrud Neugebauer. Die Ausstattung war vorzüglich.

In den Wandelgängen des Theaters hörte man während der Pausen „Stimmen aus dem Publikum“, die wenig Schmeichelhaftes für den Dichter des „Liebestrank“ enthielten.

*

Einen unvergleichlich höheren Genuß als die Wedekindsche Liebestrankburleske bot die leider herzlich schlecht besuchte Aufführung des gewaltig aufwühlenden naturalistischen Trauerspiels „Fräulein Julie“ von August Strindberg.

Strindberg, der immer mehr als der größere Bruder Ibsens erkannt wird und der gewiß der die Schwächen der Menschennatur tiefer erfassende Geist ist, zwingt in diesem Stück eine Handlung von unerhörter Wucht und Tragik in den Zeitraum einer Mitsommernacht. In Fräulein Julie, der Grafentochter, wird das verdorbene Blut ihrer Mutter wach, aufgewühlt vom Tanz, heiß und herrisch spielt sie mit ihres Vaters Bedienten, der die Manieren eines Weltmannes hat. Sein scheinbarer, wohlberechneter Widerstand, der charaktervolle Männlichkeit zu deuten scheint, reizt ihre Laune. Sie lockt und lockt, — bis sie, aus dem Rausch erwachend, merkt, daß sie tiefer gefallen ist wie im vorher erzählten Traum — auf des Knechtes Lager, in eines Egoisten brutale Fäuste, der sie nun schmäht, verspottet, quält und peinigt bis aufs Blut, dem sie nichts war als der Ast, an dem er sich emporziehen wollte, aus seinem Bedienstetendasein heraus zum unabhängigen freien Leben.

Nur ein ganz Großer verfügt über solch gewaltige Ausdrucksmittel für Leidenschaft, Raserei, niederträchtigste Brutalität und empörter, zitternder Widerstandslosigkeit, nur einer, der in alle Tiefen gestiegen ist, kann mit so geringen äußeren Mitteln so tief erschütternde Wirkungen hervorrufen.

Käthe Sanden gab das Fräulein Julie etwas mädchenhaft, aber stark verinnerlicht. Bei Direktor Walter Wassermann brach in den Szenen, in denen die rohe Zuhälternatur des Jean zum Ausdruck kommt, für Augenblicke seine unverwüstliche Liebenswürdigkeit durch. Den stürmischen, sich oft wiederholenden Beifall, den das mitgerissene Publikum spendete, haben die beiden Hauptdarsteller wohlverdient. Gertrud Neugebauer gab die Köchin Christel glaubwürdig und schlicht. F.

*

Heute Abend gelangt ein Lustspiel des bekannten dänischen Dichters Gustav Wied „Die erste Geige“ zur Aufführung.

*

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Den Lodzer Theaterfreunden steht in der zweiten Hälfte des Januar ein besonderer Genuß bevor. Hansi Arnstädt, das bekannte Mitglied des Kgl. Schauspielhauses in Berlin, hat von seiner Exzellenz dem Herrn Generalintendanten Grafen Hülsen soeben den bereits früher in Aussicht genommenen Urlaub erhalten, um in Lodz und Warschau Gastspiele zu absolvieren. In Lodz ist ein mehrmaliges Gastspiel vorgesehen. Das erste Gastspiel wird am 20. Januar stattfinden und die erste Aufführung von Ludwig Fuldas Lustspiel „Die Zwillingsschwester“ mit dem Gast in der Titelrolle bringen. An weiteren Stücken ist u. a. „Minna von Barnhelm“ mit Frl. Arnstädt als Minna geplant. Der Vorverkauf für das Gastspiel beginnt am Montag, den 17. Januar, vormittags 11 Uhr, an der Theaterkasse. Weitere Einzelheiten über das Gastspiel folgen noch. Die Gastspielpreise, die, der Kriegszeit entsprechend, nur eine geringe Erhöhung zeigen, sind aus den Tageszetteln ersichtbar.

Vermischtes.

Schülerdichtung in Lodz. Ein Leser unseres Blattes überbrachte uns einige Hefte „Literarische Monatsblätter, Zeitschrift zur Pflege der deutschen Sprache im Lodzer Lehrerseminar“, die im Jahre 1913 entstanden sind und damals die Runde unter den Seminaristen machten. Die Hefte enthalten kleine Skizzen, Gedichte, Schülerarbeiten mit allen Unfertigkeiten und Mängeln. Vom Geist, der die jugendlichen Herausgeber und Mitarbeiter beseelte, die ihre Eintragungen in die Monatsblätter handschriftlich vollzogen, legen folgende zwei Gedichte Zeugnis ab. Das eine befindet sich in der ersten Nummer, das andere soll im Warschauer Lehrerseminar gemeinschaftlich verfaßt worden sein. Man darf es glauben, auch wenn manches in ihm bekannt vorkommt. Das fünfte Heft der „Monatsblätter“ ist nicht vollendet, „widrige Umstände“ verhinderten ein weiteres Erscheinen der harmlosen Schülerschrift, die, wenn sie auch den hochtönenden Titel „Literarische Monatsblätter“ nicht verdient, manchem der jugendlichen Mitarbeiter und Leser Freude gemacht, manchen Schüler zum ersten Mal zu eigenem Schaffen angeregt haben mag.

Die Wacht im Osten.

Brüder, stehet auch im Osten,
Fern vom deutschen Vaterland,
Fest und treu auf eurem Posten,
Reichet euch die Bruderhand.
Denkt daran, wir sind Germanen,
Die im Feindeslande stehn.
Lasset uns wie unsre Ahnen
Siegen oder untergehn:
Uns vereinen mit dem Orte,
Wo des Ahnen Wiege stand.
Unsrer Sprache teure Worte,
Unsrer Sitten festes Band.
Hört der Brandung wildes Brausen,
Die der Sprache Fels umstürmt.
Hört des Sturmes dumpfes Sausen,
Der im Osten Wolken türmt.
Tosend stürzen schon die Wellen:
Brausend rauscht heran die Flut.
Nie vermag sie uns zu fällen,
Brüder auf! Nur Mut! Nur Mut!

Das Lied vom Dorfschulmeisterlein.

Auf diesem weiten Erdenrund
Wer ist geplagter als ein Hund?
's scheint nunmehr ausgemacht zu sein:
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Bei einem kargen Stückchen Brot,
Umringt von Sorgen, Müh' und Not,
Soll es dem Staate nützlich sein,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Wenns liebevoll den Kindern wehrt
Und keines die Ermahnung ehrt,
So schlägt's auch öfters tüchtig drein,
Das zähe Dorfschulmeisterlein.

Wenns Mittags keine Schule hält,
Geht's mit der Hacke über's Feld
Und schafft, weil das Gehalt zu klein,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Und hat's mal ein paar Groschen Geld
Und kommt es müd und matt vom Feld,
So trinkt's beim Wirt ein Gläschen Wein,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Und wird im Dorf ein Schwein geschlacht',
Seht nur, wie dann der Lehrer lacht!
Die größte Wurst muß seine sein,
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

Verfehlet sich die Kirchenuhr,
Verspätet sich ein Zeiger nur,
So schimpft der Schulz und die Gemein'
Auf's arme Dorfschulmeisterlein.

Sagt's eine Leichenrede hin
Und lobt's nicht allzusehr darin,
So reizt's die größte Feindschaft ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Und wenn einmal der Fall geschieht,
Daß es wie Noah sich versieht,
So will es ihm kein Mensch verzeihn,
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

Und ist's einmal bei'm Hochzeitsschmaus,
So heißt's — wenn's kaum zur Tür hinaus: —
Es frißt, es sauft, es steckt auch ein,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

In diesem Zirkel dreht es sich
Das ganze Leben kümmerlich;
Kein Tag ist ohne Kreuz und Pein
Für's arme Dorfschulmeisterlein.

Nun ist ihm doch der Trost beschert,
Daß seine Qual nicht ewig währt.
Im Grabe, o wie wohl wird's sein,
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

In den letzten Wochen vor dem Abzug der Russen sind siebzig — nach anderer Angabe neunzig Waggons mit der Ausstattung dieser Schlösser abgefahren worden. Aus den berühmten Lustschlössern der polnischen Könige in der Nähe von Warschau, Willanow im Süden und Jablonna im Norden, die sich im Besitz der Familien Branicki und Potocki befinden, sind alle kostbaren Möbel und Gemälde, die ganzen Kunstsammlungen auf Veranlassung der Russen schon bei der ersten Bedrohung Warschaus nach den Stadtpalästen geflüchtet worden, die Bauten selbst aber sind unberührt geblieben, wie das Radziwillsche Schloß Nieborow bei Lowicz und das erst im 19. Jahrhundert entstandene Jagdschloß Skiernewice. Alle diese Bauten werden jetzt durch die deutsche Verwaltung auf das sorgfältigste behütet. Das Schloß Skiernewice ist sogar von jeder Belegung durch deutsche Truppen, so erwünscht auch die Benutzung dieser bequemen Räumlichkeiten erscheinen konnte, frei geblieben. Völlig unversehrt ist auch die Stadt Wilna, die wohl die schönste, an malerischen Städtebildern und an architektonischen Ueberraschungen reichste Anlage des jetzigen deutschen Ostens überhaupt ist, von einem phantastischen Reiz, der von keiner östlichen Stadt überhaupt erreicht wird, etwas ganz anderes wieder als Krakau und Lublin. Das Heer von Kirchen und Klöstern der Spätrenaissance und des Barock, von dem die Altstadt erfüllt ist, mit der überreichen, prunkenden Ausstattung ist unversehrt, und über die herrenlosen russisch-orthodoxen Kirchen und Klöster wie über die Archive und Bibliotheken hat rasch die deutsche Verwaltung ihre Hand ausgestreckt. Die Russen haben hier wie auch sonst in ganz Polen, Litauen und Kurland überall die Glocken entführt. Aus Wilna ist auch das Bronzedenkmal der Kaiserin Katharina auf dem Kathedralplatz, eines der Hauptwerke von Antokolski, fortgeschleppt worden, ebenso vom Schloßplatz das Denkmal Murawjews und die Bronzebüste Puschkins.

Die erschreckendsten Zerstörungen auf dem ganzen östlichen Kriegsschauplatz zeigen sich östlich der Weichsel, des Njemen und Narew. Hier haben die Russen bei ihrem Zurückgehen systematisch die Ortschaften verbrannt, die Dörfer verwüstet, die Schlösser und Herrensitze eingeäschert. Tagelang kann man hier fahren, ohne in dem verödeten Lande ein ganzes Dach zu sehen. Diese grauenhafte und sinnlose Verwüstung gehört zu dem furchtbarsten, das der ganze Krieg im Westen und Osten uns geschenkt hat.

Im nördlichen Litauen und in Kurland sind die Russen vom Westen her so rasch weggefegt worden, daß sie dort keine Zeit gefunden haben, nach ihrer alten Praxis das Land hinter sich zu verwüsten. So sind die bekannten großen ehrwürdigen Herrensitze in Kurland, die Stammhäuser der baltischen Adelsfamilien, die zum Teil in der Revolution vor zehn Jahren zerstört worden waren, diesmal unberührt geblieben, nur einzelne große Schlösser sind eingeäschert worden, so südlich von Mitau das Schloß Ellei.

Bei dem Fehlen einer jeden Uebersicht über den Denkmälerbestand des Landes, einer jeden zusammenfassenden kunstgeschichtlichen Darstellung oder einer Denkmälerstatistik ist jetzt mit der Unterstützung des polnischen Komitees für Denkmalpflege eine erste vorläufige Denkmälerliste ausgearbeitet worden, die zunächst im Generalgouvernement für die Verwaltung der Kunstdenkmäler in den Händen der deutschen Kreischefs und der Bauämter die Grundlage bilden soll. Weitere Erhebungen sind hier wie im Norden im Gange und im Frühjahr wird es möglich sein, eine ziemlich vollständige Uebersicht über den ganzen Bautenreichtum dieses ausgedehnten Gebietes zu gewinnen. Es ergibt sich, daß hier viel mehr an Schätzen erhalten ist, als man zunächst vermuten mochte, daß zumal die beiden großen Epochen der Spätgotik und des Barock hier mit einer erstaunlichen Fülle von großartigen Denkmälern vertreten sind. Auch für die kunstgeschichtliche Bearbeitung wird erst die Grundlage zu schaffen sein. Ueber die überall angesponnenen Einzelforschungen hinaus werden die Fäden zu verfolgen sein, die die Kunst Polens und Litauens mit der Architektur Ost- und Westpreußens und mit dem sächsisch-österreichischen wie dem italienischen Barock verknüpfen. Das von einer eigenen deutschen Gelehrtenkommission unter der Förderung des Generalgouverneurs vorbereitete große Werk einer polnischen Landeskunde wird für diese wie für andere wissenschaftliche Arbeit das Fundament errichten helfen. Es ist jetzt in dem Hinterland, während doch noch alle unsere Sorge um den Schutz der langgezogenen Grenze gehört und während die deutschen Verwaltungen mit Arbeiten sehr vitalerer Art — der Ernährung der notleidenden Bevölkerung, dem Wiederaufbau der verwüsteten Dörfer, der Wiederherstellung der gewerblichen Tätigkeit, dem Ausbau des Wegenetzes — zu schaffen haben, das geschehen, was hier überhaupt möglich erscheint.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. — Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.